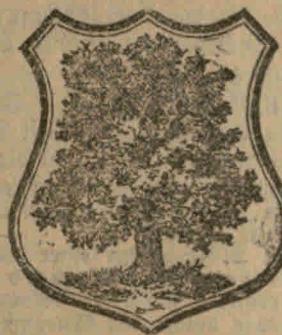


Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochensblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12,80, monatlich 4,20 M. frei Hand Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf., Reklameteil 2,00 M.

Die Warschauer Forts unter russischem Feuer.

Der russische Standpunkt.

Die Moskauer Politik bei den Verhandlungen mit England charakterisiert sich durch die außerordentlich Zähigkeit, mit der die russischen Prätentionen verteidigt werden, ohne die Zügel aus der Hand gleiten und den Bruch unvermeidlich werden zu lassen. Im trühen Augenblick versteht man es, die Hoffnungen auf Einigungsmöglichkeiten gesättigt zu nähren. Und während dieses die diplomatische Ebenbürtigkeit der Moskauer Regierung bezeugende Spiel wechselseitiger Anziehung und Abstoßung weitergeht, gewinnt die Note der Roten Armee Zeit zur Befestigung des Sieges. Es ist seinerzeit hier schon darauf hingewiesen, daß das Interesse beider Teile mehr auf Verständigung als auf Bruch hinweist, und es ist immer noch nicht ausgeschlossen, daß das auch das schließliche Ergebnis ist. Abzuwarten bleibt allerdings, mit welchen Eindrücken Lloyd George von der Begegnung mit Millerand zurückkehrt. Sonnabend abend veröffentlichte laut Holl. Nieuwb. die Londoner Presse die Note, die Kameneff von der Sowjetregierung als Antwort auf die britische letzte Note an Sowjet-Rußland zur Übergabeitung an die englische Regierung zugeschickt worden war und die für die russische Taktik charakteristisch ist.

In dieser Note erklärt die Räteregierung zunächst, Rußland sei bereit, einen Sonderfrieden mit Polen zu schließen und Polens Unabhängigkeit anzuerkennen. Die Kampfhandlungen der Roten Armee sollten über fortlaufen, bis die polnischen Delegierten mit Vollmachten in den russischen Linien eingetroffen seien, die der Sowjetregierung genügten und die Delegierten die Berechtigung geben, nicht nur über einen Waffenstillstand, sondern auch über den Frieden zu verhandeln.

Die Sowjetregierung habe nicht die Absicht, ihre Friedensbedingungen entsprechend ihren gegenwärtigen militärischen Erfolgen zu erschweren. Die Note erklärt dann weiter: Es ist selbstverständlich, daß die russische Sowjetregierung nicht den Wunsch hat und ihn auch nie gehabt hat, die Verhandlungen über einen endgültigen Friedensvertrag zu kombinieren. Trotzdem ist es unvermeidlich, daß die Verhandlungen über einen Waffenstillstand Beratungen über gewisse Bedingungen und Sicherheiten auf militärischem Gebiet nach sich ziehen würden.

Die Note weist darauf hin, daß die Geschichte des polnischen Angriffes auf Rußland, die Hilfe, die Polen von Frankreich erhalten, und die Anwesenheit des Generals Wrangel auf dem rechten Flügel der Roten Armee notwendigerweise dazu veranlassen müßte, Sicherheiten gegen die Wiederaufnahme von feindlichen Handlungen seitens Polens während der Waffenstillstandsunterhandlungen zu fordern. Es heißt dann, die Sowjetregierung habe mehr als einmal zugesagt, sie werde die Unabhängigkeit Polens und das Recht des polnischen Volkes auf politische Selbstbestimmung vollständig anerkennen. Die Sowjetregierung beabsichtigt, für den

Waffenstillstand und den Frieden Bedingungen zu stellen, die die Rechte der Polen in keinerlei Hinsicht beschränken. Die Note schließt: Wir bleiben der Meinung, daß sofortige Verhandlungen mit Polen die Interessen sowohl des russischen als auch des polnischen Volkes fördern werden. Die russische Sowjetregierung erklärt abermals, daß sie in ihrer Anerkennung der Freiheit und Unabhängigkeit Polens unerschütterlich bleibt, und bereit ist, dem polnischen Staat bessere Grenzen zu gewähren als die vom Obersten Rat und die in der englischen Note vom 20. Juli angekündigten. Die Londoner Konferenz zwischen den Ententemächten und Rußland sollte den Zweck haben, die internationale Stellung Rußlands zu regeln und sämtliche Fragen zwischen Rußland und den Alliierten für den allgemeinen Frieden zu lösen.

Wie verlautet, hat die Note den Gegenstand der Beratungen des englischen Kabinetts unter Vorsitz von Lloyd George gebildet.

London, 8. August. (WTB.) „Daily Telegraph“ berichtet, daß die russische Antwort nicht befriedigend sei. Es wird darin behauptet, daß die polnischen Delegierten lediglich Vollmachten des polnischen Oberkommandos hätten, und also keinerlei politische Verantwortung übernehmen könnten. Dies werde von der Sowjetregierung benutzt, um die Verhandlungen aufzuschieben. Es werde aber nicht gelingen, einen Sonderfrieden zu schließen und dennoch die Konferenz in London stattfinden zu lassen.

Eine Zusammenkunft Millerands mit Lloyd George.

Paris, 7. August. Millerand und Lloyd George werden im Laufe des Sonntags eine Zusammenkunft in Hythe haben, um die polnisch-russische Frage zu besprechen. Die Marschälle Foch und Wilson werden an den Besprechungen teilnehmen.

Der „Matin“ schreibt zu dieser Nachricht: „Zwei Möglichkeiten kommen nicht mehr in Frage: 1. die Entsendung verbündeter Truppen nach Polen, 2. die Unterstützung Polens durch die Nachbarstaaten.“

Entspannung der Lage?

Amsterdam, 8. August. Der Londoner Vertreter des „Matin“ hält die Lage seit gestern für gebeisert; besonders bemerkenswert sei, daß Camenow und Krassow sich in der Unterredung mit Lloyd George bereit gefunden hätten, noch am Abend Lenin das Ergebnis ihrer Verhandlungen zu telegraphieren, das den Entwurf eines Abkommens mit der englischen Regierung enthalte. Die Sowjetvertreter hofften, Sonntag vormittag zu der Zusammenkunft Millerands mit Lloyd George die Antwort von Moskau geben zu können.

Der englische Vorschlag.

Paris, 8. August. Nach einer Meldung des „Journal des Débats“ hat die englische Regie-

lung der Sowjet-Regierung vorgeschlagen, daß die Alliierten darauf verzichten, sich in die polnisch-russischen Friedensverhandlungen einzumischen. Polen werde eine Freiwilligen mehr ausheben, und die interalliierten Militärmisionen würden nicht mehr intervenieren, auch würde kein Material mehr nach Polen gesandt. Die beiden Heere sollten in ihren jetzigen Stellungen bleiben. Das war in großen Zügen der Plan, der nach Moskau gesandt worden ist und auf den London George heut nachmittag eine Antwort zu haben hoffte.

Die Konferenz in Hythe.

Paris, 8. August. Die Konferenz zwischen Millerand und Lloyd George hat in Hythe vormittags um 10,15 Uhr begonnen und bis 1,30 Uhr gedauert. Um 2,30 Uhr wurde folgendes Communiqué aus englischer Quelle veröffentlicht:

Die englische Regierung hat von den Sowjets eine endgültige Antwort auf die Note, die ihnen Freitag überreicht wurde, nicht erhalten, indessen hat sie Andeutungen über die Absichten der Bolschewisten erhalten, und sie lassen voraussetzen, daß diese sich weigern, der vorgeschlagenen Einigung zuzustimmen. Man weiß, daß nach der Konferenz, die Lloyd George, Bonar Law und Lord Curzon Freitag mit den Hauptdelegierten der Sowjet-Regierung in London hatten, ein Memorandum nach Moskau geschickt wurde, um den Abschluß einer Waffenruhe für eine Zeit von 10 Tagen an der russisch-polnischen Front zu erlangen, unter der Bedingung, daß man beiderseits in den Stellungen verbleibe, ohne sie während der Zeit zu verbessern.

Da sich die Sowjets weigern, die Operationen zu unterbrechen, hat den ganzen Vormittag ein reger Meinungsaustausch über die zu treffenden Maßnahmen stattgefunden, der um 21/2 Uhr wieder aufgenommen werden soll. Lord Ridder, der dieses Communiqué den Journalisten mitteilte, beendete seine Erklärung mit den Worten: Die Lage ist ernst.

WTB. Paris, 9. August. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Hythe dauerten die Beratungen bis Sonntag abend 7,30 Uhr an. Man glaube, daß die Sowjets sich weigerten, die angebotene Waffenruhe anzunehmen, weil sie Zeit gewinnen wollten, Warschau einzunehmen. Die militärischen Sachverständigen hätten den Auftrag erhalten, bis Montag vormittag einen Bericht über die zu ergreifenden Maßnahmen auszuarbeiten. Es scheine, daß eine Verschärfung der Blockade gegen Rußland in Aussicht genommen sei. Lloyd George habe sich davon überzeugt, daß die Erhaltung Polens für die Sicherheit Europas notwendig sei.

Rußland lehnt die englischen Vorschläge ab.

WTB. Paris, 9. August. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Hythe hat die

Sowjet-Regierung von Moskau die englischen Vorschläge endgültig abgelehnt. Man berichtet, daß die bolschewistischen Delegierten sich am kommenden Mittwoch in Minsk treffen werden, denn es sei vorzuziehen, daß die Bolschewisten und die Polen sich unter sich allein verständigen.

Der Kampf um Warschau.

Amsterdam, 8. August. Nach der „Tmes“ stehen die nördlichen Forts von Warschau seit Freitag früh unter dem Feuer russischer Artillerie. Die polnischen Batterien erwidern das Feuer. Der „Temps“ meldet, daß sich in nächster Nähe von Warschau schwere Kämpfe zwischen der Roten Armee und der polnischen Verteidigungstruppe entwickelt haben.

Weitere russische Erfolge.

WB. Paris, 9. August. Ein Funkgespräch aus Moskau meldet über die militärischen Operationen: Im Westen von Lomza haben wir Wykonsk eingenommen. In der Richtung Siedlce fanden heftige Kämpfe statt. In der Gegend von Brest-Litowsk wurde Teraspol besetzt. Nordöstlich von Brody schlug unsere Kavallerie den Feind. Wir rückten gegen Lück vor. Unsere Truppen überschritten den Stryja und besetzten mehrere Ortschaften westlich dieses Flusses.

Die Warschauer Deutschen verlassen die Stadt.

Berlin, 8. August. Aus Warschau wird gemeldet, daß ein großer Teil der deutschen Kolonie die Stadt verlassen hat. Der deutsche Gesandte Graf Oberndorff ist auf seinem Posten verblieben.

Warschau in der Zange.

Die von Norden her kommenden russischen Truppen haben sich vor Nowo-Georgiewsk (10 Kilometer nördlich Warschau) vereinigt. Die bolschewistische Hauptarmee in Stärke von 50 000 Mann marschiert auf Warschau. Südlich Warschau haben die Russen die Festung Swiagorod besetzt. Die polnische Hauptfront ist südlich von Warschau bis Radom zurückgenommen worden. Das starke russische Artilleriefeuer auf Kowel gilt der Durchschüttung der letzten polnischen Stellung östlich von Warschau.

Eine Erklärung des polnischen Ministerpräsidenten.

Basel, 8. August. Die Presseinformation meldet aus Warschau: Die polnische Regierung hat jetzt ihre bisherigen Gefangenheiten, die Lage zu verheimlichen, aufgegeben, und hat amtlich erklärt, daß jeglicher Widerstand keine Aussicht auf Erfolg mehr habe, da auch die Aufsiedlung sämtlicher verfügbaren Truppen bis auf den letzten Mann keinen Einfluß mehr auf die Lage ausüben könne. Im Staatsrat erklärte Ministerpräsident Witold, daß man die russischen Waffenstillstandsbedingungen in jeder Form annehmen müsse. Es hänge für Polen alles von den folgenden Verhandlungen ab.

Warschau, 8. August. Halbamtlich wird berichtet: Die Meldung des Baseler polnischen Pressebüros über das Eintreffen der polnischen Regierung in Krakau ist, sowohl was die Tatsache selbst betrifft, als auch in den Einzelheiten vollkommen erfunden. Die polnische Regierung befindet sich nach wie vor in Warschau und hatte bisher auch keine Veranlassung, einzelne Dienststellen, Archive und sonstige Einrichtungen aus Warschau zu entfernen.

Die Kriegsunruht der anderen.

Bei einer eventuellen militärischen Aktion gegen Polen scheinen England und Frankreich allein bleiben zu sollen. Der tschechoslowakische Hofkreditkonsortiell hat Lord George im Unterhaus angekündigt, man werde im Notfall sie durch Druck zum Eingreifen auf Seiten Polens zwingen. Das tschechoslowakische Pressebüro meldet wohl als Antwort aus Prag:

Bezüglich der Stellungnahme der tschechoslowakischen Regierung zur neuesten Verschiebung

der Gesamtlage in Polen wird an maßgebender Stelle auf die Erklärung verwiesen, die der Minister des Äußeren Dr. Benes am 4. August im ständigen Ausschuß der Nationalversammlung abgegeben hat. Damals erklärte der Minister: Wir betonen neuerdings in entschiedener Weise unseren Standpunkt der Nichtintervention und der vorbehaltlosen Neutralität im russisch-polnischen Kriege.

Prag, 8. August. Das tschechische Pressebüro meldet: Die tschechische Regierung hat die teilweise Mobilisierung angeordnet. Eine Anzahl tschechischer Regimenter sind an die polnische Grenze abgerückt, um auf tschechisches Gebiet übertrittene polnische Truppen zu entwaffnen und zu internieren.

Bukarest, 8. August. (L. II.) Die rumänische Regierung läßt erklären, daß sie in dem russisch-polnischen Konflikt neutral bleiben wolle.

Berlin, 7. August. In der heutigen Kammerversammlung in Rom erklärte der italienische Minister des Äußeren Graf Sforza:

Von beiden Möglichkeiten einer Politik gegen Russland hat diejenige der Stacheldraht-Absperrung überall Vorteile bekommen. Die Blockadepolitik aber brachte der Sowjetrepublik mehr moralischen Vorteil als greifbaren Schaden. Diese Politik ist nicht nach dem Sinne des italienischen Volkes, das gern mit den Vätern und Vögeln fühlt, denen nach seiner Meinung Gewalt geschieht. Das kommunistische Experiment in Russland muß ungestört sich bis zum Ende entwickeln. Der Bolschewismus soll aus eigener Kraft vorwärtskommen oder untergehen, er darf aber nicht zum Märtyrer gemacht werden. Je ungehindert der Verkehr mit Russland ist, um so fester wird unsere gesunde lateinische Denkart an der sicheren schnellen Entwicklung unserer Jahrhunderte alten Überlieferungen festhalten. Deswegen haben wir mit der Regierung in Moskau ein Abkommen über die Bulaßung eines russischen Agenten in Italien und eines italienischen in Russland getroffen, die im Bezug auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder arbeiten werden. Der russische Agent wird erwartet. Wir werden ihm die Kleine erleichtern. Er wird in Italien sich des freiesten Gaftrechtes erfreuen. Natürlich versteht es sich, daß er im gleichen Weise in die innere Politik sich einmischen darf, gleichgültig ob die Russen sie wollen oder nur ertragen. Die Regierung in Moskau besteht, und wir können nicht wünschen, daß Europa die Einbildung, als ob Russland nicht da ist, länger fortsetzt.

Letzte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

Der neue Postkreditbrief.

Mit sofortiger Gültigkeit treten wichtige Änderungen in der Ausgabe von Postkreditbriefen in Kraft. Die Postkreditbriefe können nunmehr nur noch auf alle durch 100 teilbaren Summen ausgestellt werden. Im Gegensatz zu den bisherigen Bestimmungen werden sie aber bis zur Höhe von 10 000 Mark (bisher 3000) ausgestellt und gelten nicht mehr vier, sondern sechs Monate vom Tage der Ausstellung an.

Gleichzeitig mit dem Kreditbrief wird eine Ausweiskarte von dem ausstellenden Postbeamten ausgesertigt, die gegen die Vorlage des Postkreditbriefes bei der zuständigen Postanstalt abgeholt werden muß. Die Postausweiskarten, gegen deren Vorlage von den Postämtern Lagersendungen usw. ausgetauscht werden, gelten nicht mehr als genügender Ausweis für einen Kreditbrief. Vielmehr kann der Inhaber eines solchen bei jeder Postanstalt nur noch dann Beiträge des Gutgläubens abheben, wenn er neben dem Kreditbrief die dazugehörige Ausweiskarte vorlegt. Der Betrag, der an einem Tage erhalten werden darf, wird auf 3000 Mark erhöht. Sollte eine Ausweiskarte in Verlust geraten, so muß der Kreditbriefinhaber den Verlust gegen Rückgabe des Briefes der Postanstalt seines Aufenthaltsortes anzeigen. Wenn Zweifel über die Person des Inhabers nicht bestehen, so kann das Postamt die Neuauflistung veranlassen. Nach Ablauf der Gültigkeit erfolgt die Auszahlung eines etwaigen Restes nur auf besonderen Antrag und gegen Rückgabe des Briefes sowie der Ausweiskarte. Diese Änderungen treten am 9. August in Kraft. Die alten, vor dem 9. August ausgestellten Kreditbriefe behalten gemäß den bisherigen Bestimmungen ihre Gültigkeit (vier Monate).

* Reichsviehzählung am 1. September. Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen findet am 1. September im Deutschen Reich eine Viehzählung statt, die sich nach einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministers auf Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen erstreckt. In Preußen

werden auf Grund der ministeriellen Anweisung am 1. September auch die Pferde ohne Militärpferde mitgezählt. Eine Bählung des Federbuchs sowie der Kaninchen findet diesmal nicht statt.

* Der Schützenverein Waldenburg-Altwasser begeht heute sein diesjähriges Königschießen auf dem Schützenplatz (Elisenhöhe). Geschossen wird auf Punkt- und Bürgerscheiben. Die Wetstätigungen auf dem Schützenplatz bieten eine große Abwechslung. Ein Birkus, russische und amerikanische Rustikant, zwei Flieger-Karussells, sowie zahlreiche Würfelsluden usw. haben ihre Stände bezogen.

* Die Verzinsung der Telephonkauft. Das Werkblatt der Telegraphenverwaltung enthalt die Angabe, daß die Verzinsung der Fernsprechbeiträge im Vergleich mit der Verzinsung der Sparkasseneinlagen reichlich sei. Die Sparkasse bezahlte jetzt 3 bis 3½ Prozent, während der einmalige Betrag mit 4 Prozent verzinst wurde. Dies trifft nicht ganz zu. Die Zinsen des Beitrages unterliegen der Kapitalertragsteuer. In Wirklichkeit zahlt das Reich nicht 4 Prozent, sondern behält gleich 10 Prozent des Zinses ein, so daß der Teilnehmer nur 3,6 Prozent erhält. Die Zinsen der Sparkasse unterliegen dagegen nicht der Steuer, soweit die Kasse nicht bankmäßige Geschäfte betreibt.

* Nieder Hermendorf. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde die Jahresrechnung der Gemeindeparfasse für das Jahr 1919 genehmigt. Nach dieser Jahresrechnung betrug das Gesamtvermögen der Parfasse 880 711 Mark; der Gesamtumsatz wies 640 000 Mark auf. Von dem Geschäftsgewinn von 418 Mark wurden 183 Mark Spareinlageinzahlungen von je 1 Mark an Neugeborene zurückgestellt und 30 Mark zur Verteilung an fleißige Sparer bereitgestellt. Der niedrige Geschäftsgewinn ist auf die hohen Kursrückgänge von Aktie anleihe zurückzuführen. Zur Prüfung der Jahresrechnung wurden für dieses Jahr 100 Mark besonders vergütet, gleichzeitig wurde auf Anregung des Verwaltungsrates beschlossen, die Prüfung der Sparkasse ab 1. 10. 20 der Technischen Prüfungsstelle zu übertragen. Die Gemeindevertretung stimmte dem Erlass einer Polizeiverordnung, den Gemeindfriedhof betreffend, zu. Im Anschluß hieran nahm die Versammlung Kenntnis von den gespülten Einigungen, verhandlungen mit den beiden Kirchengemeinden; hieraus ist erfreulicherweise festzuhalten, daß die Kirchengemeinden unter gewissen Bedingungen von der Anlage eigener Friedhöfe zugunsten eines Gemeindfriedhofes zurückziehen; auch wurde dann ein 16-18 Morgen großes Gelände zu einem verhältnismäßig niedrigen Preis läufig zu erwerben sein. Auf diese Weise dürfte das Friedhofsprojekt, daß fast 1½ Jahre hierorts soviel Staub aufwirbelte, endlich zur Verwirklichung kommen. — Infolge der großen Beschädigungen, die Chausseen durch Straßendampfzüge erlitten, sieht sich die Gemeinde genötigt, das Gefahren der Zellhammer Straße (deren Neueröffnung 180 000 Mark erforderte), mit Straßendampfzügen durch eine Polizeiverordnung zu verbieten. Der Anwendung des preußischen Gesetzes betr. des Dienstinkommens der Staatsbeamten und des Beamten-Altruhgehalts-Gesetzes auf die Gemeinde- und Polizeibeamten in Rücksicht auf deren Witwen- und Waisenversorgung wurde zugestimmt. Ferner stimmte man zu dem Abschluß zweier Obstpachtverträge mit dem Gutsbesitzer Göbel-Rauhewitz und dem Rittergutsbesitzer Schneider-Ond. Die Pachtsummen für Hartobst belaufen sich auf 8750 Mark bzw. 6000 Mark. Bei dieser Gelegenheit berichtete Bürgermeister Klinner über das Ergebnis der Kirchenpachtung; der Erlöss betrug 63 074 Mark, an Unkosten waren 60 117 Mark zu verzeichnen. Beschlossen wurde die Schaffung einer nicht ständigen Hilfspolizeibeamtenstelle und deren Übertragung an Amtshausbeamten Winkler. Auf Antrag des Mietervereins wurden 3 Vorstandsmitglieder dieses Vereins, außerdem noch auf Vorschlag des soz. Fraktions der Bergbauern Kupper der Wohnungskommission zugewählt. Anschließend hieran entwarf der Gemeindevorsteher ein trübes Bild der Wohnungsnöt am Orte. Der Wohnungskommission liegen nicht weniger als 360 begrundete Gefüche vor; zweifelhaft sei es, die geschlossenen 80 Wohnungen in diesem Jahre zu bauen; 40 Wohnungen sollen bestimmt fertig gestellt werden. Die Herstellungskosten, die im Bruttjahr auf 50 000 Mark pro Wohnung geschätzt wurden, belaufen sich jetzt auf 86 000 M. Um einigermaßen der Wohnungsnöt zu steuern, sollen sämtliche größeren Wohnungen des Ortes nochmals durch die Wohnungskommission besichtigt werden; auf diese Weise hofft man noch 50-60 Wohnungen zu erhalten; es blieben dann immer noch etwa 260 Gefüche unberücksichtigt. Die Gespannkosten der Militärführer wurden vom 16. 7. ab auf 100 M. pro Jahr und Gespann erhöht.

* Weißstein. Zum Diebstahl auf dem Juliusbach sei noch mitgeteilt, daß die beiden in Haft genommenen Grabenarbeiter der Tat überführt worden sind und nach einigem Geständnis abgelegt haben. Die soeben Dallen Sachsenwand waren bereits nach Chemnitz-Eversdorf abgeschickt.

* Zellhausen. Die letzte Gemeindevertretersitzung nahm die Steuervorlage betreffend die Besteuerung der einkommensreichen Teile an. Steuerbare Einkommen bis 5000 M. Die Gemeinde wird fernerhin nicht mehr die Kirchensteuer eine

Waldenburger Zeitung

Nr. 184.

Montag, den 9. August 1920

Beiblatt

Eine russisch-bolschewistische Organisation in Deutschland.

Bekanntlich gibt es bei uns noch eine große Anzahl russischer Kriegsgefangener, die die Regierung schon längst nach Hause zurückgeschickt hätte, wenn es ihr von der Entente erlaubt worden wäre. Unter diesen in Kriegsgefangenen-Lagern internierten Russen hat die bolschewistische Agitation so erfolgreich gewirkt, daß sich eine besondere „Russsische Sektion der Kommunistischen Partei Deutschlands“ hat bilden können. Diese hielt am 25. und 26. Juli bereits ihren zweiten Delegiertenkongress ab, der von 39 Delegierten aus 39 Gefangenengelagern und von 4 Kommandos besucht war. Aus den Verhandlungen erfährt man, daß in den Lagern von den Bolschewisten sehr energisch gearbeitet worden ist, und zwar in dem Maße, daß in 6 der größten Lager die Verwaltung des gesamten Lagers auf die bolschewistischen Sektionskomitees übergegangen ist. In fast allen Lagern sind die kommunistischen Sektionskomitees ganz oder teilweise in die Lagerkomitees hineingezogen und üben, wie auf dem Kongress behauptet wurde, dort zumeist entscheidenden Einfluß aus. Dabei haben die Sektionsgruppen die Lagerbevölkerung in einer ganzen Anzahl „gewerkschaftliche“ Kämpfe gegen die Administration der Lager geführt, Kämpfe, die sich mit der Aufbesserung der Verpflegung, der Kontrollbestimmung u. a. befassten und fast immer erfolgreich durchgeführt wurden. Die „Rote Fahne“ teilt mit, daß die Delegierten des Kongresses von insgesamt 11 500 „aktiven“ Mitgliedern der Sektion gewählt worden seien, die „sympathisierenden“ Mitglieder machen das Mehrfache dieser Zahl aus und umfassen nahezu die gesamte Lagerbevölkerung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. August 1920.

* Auszeichnung. Dem Obermonteur des Kanalisationsverbandes, Rich. Römer, ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

Große deutsche Volksaktion in Breslau.

Von unserem Breslauer Mitarbeiter.

Warum wir sie jetzt auf einmal in Breslau zu hören bekommen, die bisher Privileg von Oberammergau war? Das haben wir dem Kriege zu verdanken, der einerseits durch die notwendige fünfjährige Pause in der Reihe der Aufführungen die Schnapsucht weiter steife nach dem Passionspiel erstärken ließ, andererseits aber seit seiner Lebensmittelpunkt und Wohnungsnest (von welchen irischen Nachbarn hängt nicht selbst das erhabene Passionspiel ab!) jetzt nach Kriegsende eine Wiederaufnahme der Aufführungen in dem kleinen Oberammergau unmöglich machte.

Diesen Zwiespalt zwischen Wollen und Können haben die Brüder Fahnacht am besten dadurch behoben zu können geglaubt, daß sie an größeren Orten von zentraler Lage und mit geeigneter Aufführungsfähigkeit das Passionspiel (unter Buzumzubedeckung des Oberammergauer Teiges) zur Darstellung bringen. Das auch Neuwörth bereits zu diesen Orten zählt, wird niemandem verwunderlich scheinen, der weiß, wie bogig sich schon im Frieden Amerikaner und Engländer gerade zu solch ferndeutschen Veranstaltungen drängten wie dem Oberammergauer Passionspiel oder dem Bayreuther Wagner-Festspielen.

Das Werkbuch nun umfaßt, in engster Anlehnung an die Bibel, die Ereignisse vom Einzug Jesu in Jerusalem bis zu seiner Auferstehung. Gar manchem, der die Passion bisher eben nur gelesen, nicht aber dargestellt hatte, wird jetzt erst recht zum Bewußtsein genommen sein, welch dramatischer Geist — ein Geist, der da lebendig macht — der Handlung innewohnt; hier haben wir in der Tat ein Drama, das es nicht, dank ethischen Kommentaren und künstlichen Analysen, ist, sondern aus sich selbst heraus Kraft der Eindringlichkeit der Geschehnisse und nicht zuletzt der — Schlichtheit seiner Sprache. Wenn — vielleicht unter dem Einfluß der dichterischen Produkte mancher Neuer-Modernen — das Verständnis für den übersten Grundsatz in der Dichtung, daß alles Große einschließlich abhanden gekommen ist — hier kann es wieder gewinnen. Aber auch wer das nicht nötig hat (und der vielleicht noch mehr), wird den weiteren und doch so ungemein stimmungsvollen Riesenraum der Jahrhunderthalle mit innerer Begeisterung, wenn nicht überwältigt, verlassen.

Die für große Volks- und Massenszenen berechnete

* Verteilung von Geldgeschenken. Aus der von Kaufmann Max Brodt hier selbst bewilligten Spende für Kriegswohlfahrtszwecke wurden lebhaft am 6. b. Mts. im städtischen Fürsorgeamt an etwa 100 bedürftige heimische Einwohner Geldgeschenke verteilt.

* Vorläufig keine Erhöhung der Brotration. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: In der Deutlichkeit sind in der letzten Zeit wiederholt Meldungen verbreitet worden, daß eine Erhöhung der Brotration oder eine Herabsetzung der Ausmahlung bevorstehe. So wünschenswert solch eine Erleichterung wäre, muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Getreidebestände zurzeit die Durchführung derartiger Maßnahmen noch nicht gestatten. Sobald die Lage sich so gestaltet hat, daß reichlichere Getreidevorräte zur Verfügung stehen, wird versucht werden, in den beiden angegebenen Richtungen eine Besserung der Ernährung herbeizuführen. Die Klagen über die Beschaffenheit des Brotes haben übrigens erfreulicherweise in letzter Zeit sehr nachgelassen. Es ist den Bemühungen der Reichsgetreidestelle gelungen, die Kommunalverbände gleichmäßiger und ausreichend mit gutem Mehl zu beliefern, so daß die übermäßige Streckung des Brotes, die zeitweise infolge Knappheit notwendig geworden war, nicht mehr nötig ist.

* Baltische Flüchtlinge sind vielfach im Zweifel über ihre Staatsangehörigkeit. Für Lettland, wozu jetzt Riga gehört, gilt betreffs der Staatsangehörigkeit das Gesetz vom 5. 9. 19. Nach diesem Gesetz müssen alle Bürger, die außerhalb Lettlands wohnen, bis zum 5. 9. 20 einer diplomatischen Vertretung Lettlands oder dem Ministerium des Innern in Lettland ihren Wunsch mitteilen, in der lettischen Staatsangehörigkeit zu verbleiben. Die lettische diplomatische Vertretung befindet sich in Berlin W. 50, Rantkestraße 22. Auskunft erteilt die Zweigstelle des Reichswanderungsamts, Breslau 18, Kaiser-Wilhelm-Platz 20.

* Neubezeichnung der Schnell- und D-Züge. Die auf sämtlichen Strecken durchlaufenden Züge

finden bisher nicht durchlaufend numeriert, sondern die einzelnen Bahnen haben ihre Schnellzüge für sich laufend numeriert; hierdurch kommen die einzelnen Nummern mehrfach in den Fahrplänen vor und haben besonders beim reisenden Publikum häufig die Veranlassung zu Verwechslungen gegeben. Die laufende Numerierung soll zunächst für die Schnellzüge im ganzen Reich durchgeführt werden, sodaß in Zukunft nicht mehr zwei Züge auf verschiedenen Strecken die gleiche Bezeichnung tragen.

* Margarinehamster? Nach Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Margarine ist die Beobachtung gemacht worden, daß Margarine gehamstert wird. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß hierzu kein Anlaß vorliegt. Die Margarinefabriken verfügen über ausreichende Rohstoffe, um fortlaufend Margarine herstellen und liefern zu können. Es kann deshalb nur empfohlen werden, die Margarine nicht in größeren Mengen zu kaufen, sondern stets nur den augenblicklichen Bedarf zu decken, umso mehr, als Margarine durch längeres Lagern an Güte verliert oder gar verdickt.

* Was ist bei Beschaffung von Urkunden für Abstimmungsberechtigte zu beachten? Häufig entstehen durch unrichtige Versendung der Anträge auf Erteilung von Urkunden für Abstimmungszwecke den Standesämtern unnötige Mehrarbeiten. Es wird daher dringend gebeten, folgendes zu beachten: Als Ausfertigungsbehörden kommen verschiedene Stellen in Betracht, nämlich: a) für Abstimmungsberechtigte Katholischen Glaubens bis zum Geburtsdatum 1. 10. 1874 die katholischen Pfarrämter; b) desgleichen für solche evangelischen Glaubens, die vor dem 1. 10. 1874 geboren sind, die evangelischen Pfarrämter; c) für jüdische Abstimmungsberechtigte, wenn sie vor 1847 geboren sind, für das Land: die Landratsämter, für den Stadtkreis die Bürgermeister (bei den Magistraten); wenn sie nach 1847 geboren wurden, die Amtsgerichte. Für Abstimmungsberechtigte aller Glaubensbekenntnisse, die nach dem 1. 10. 1874 geboren wurden, sind allgemein die Standesämter zuständig. Sollen die Urkunden durch

Bühne (der Bettel wußte von 800 Mitwirkenden zu berichten) ist im Ostteil der Halle, unter der Orgel, errichtet. Zur Rechten und zur Linken erheben sich die Paläste des Landesfürsten und des Hohenpriesters; der mittlere Teil wird von einer Verwandlungsbühne eingenommen, sozusagen das Zünglein von der Wage, für den Lauf der Handlung; daß dieses Zünglein bei den Verwandlungen der ersten Aufführungen noch ein wenig lange Zeit brauchte, um zur Nähe zu kommen, sei der sonst so rührigen und zielbewußten, von sicherem Geschmacksgefühl geleiteten Regie der Brüder Fahnacht allererst dankbar verziehen. Weniger verziehlich fand ich die mit allzu zärtlich dümmende Vorliebe der Chöre zu detonieren. Gut einstudiert waren die Massenzenen beim Einzuge in Jerusalem und vor dem Hause des Pilatus. Die großen Chorgesänge sind von Professor Scheel, Domkapellmeister in St. Gallen, komponiert.

Bollmildes Hoheit und ergreifend schlichter Größe in der Kreuzigungsszene war der Erlöser Adolf Fahnacht. In seinem Bruder Georg Fahnacht als Verräter Judas hatte er einen fein pointierenden Gegenspieler. In Joseph Marx als Katiophas lernte man einen Charakterspieler von nicht alltäglichen Qualitäten kennen, während der Pilatus August Langers mehr schlichter Sohn des Bolles dem hoheits- und würdevoller Kämmerer war, und Amalie Fahnacht als Magdalena etwas zu pathetisch wirkte.

Aber ein erstaunliches, schenkwürdiges Schauspiel ist und bleibt es — nehmst alles nur in allem — und niemand, der es nur irgend einrichten kann, sollte sich diese seltsame, für ihn nie wiederkehrende Gelegenheit entgehen lassen. — t. n.

Ganghoers letztes Werk.

Aus München wird gemeldet: Der kürzlich verstorbene Dichter Ludwig Ganghofer ist mitten im Schaffen vom Tode überrascht worden. Auf seinem Schreibtisch hat man einen unvollendet gebliebenen Roman mit dem Titel „Torschluß“ vorgefunden.

Der Dichter der „Filia hospitalis“.

Professor Dr. Otto Kampf in Bonn feiert am heutigen 9. August seinen 70. Geburtstag. Das Lied von der wonnevollen Jugendzeit und der filia hospitalis (der Tochter des Hausherrn), der seine andere „aequalis“, ist das Lied des freiheitfürstenden und

lebenslustigen Fuchsens geworden, und ist es schon so lange, daß der Dichter beinahe darüber vergessen wurde. Otto Kampf amtierte lange Jahre in Frankfurt a. M. und erfreut sich jetzt in Bonn der wohlverdienten Ruhe. Er ist nicht nur ein Sänger löslicher Studentenlieder, sondern auch ein praktischer Förderer sozialer Einrichtungen, von denen seine monatlich erscheinende „Zeitschrift für Volksnahrung“ berichtet. Dem Biobe von der „Filia hospitalis“ folgte die „Ara academica“ und die beiden Texte fanden im Otto-Lob aus Neuerheim bei Heidelberg den rechten Verleger. Viele tausend ergauende und ergrautte Philister werden am Geburtstage des Dichters voll Wehmut der „wonnevollen Jugendzeit“ gedenken.

Cardinal v. Widdern †.

Im Alter von 79 Jahren ist in Berlin der Oberst a. D. Georg Cardinal v. Widdern gestorben. In Wollstein geboren, trat er nach dem Besuch des Kadettencorps 1860 als Leutnant in die Armee, machte den Feldzug von 1866 bei dem 51. Infanterie-Regiment mit und kam bei Ausbruch des französischen Krieges als Ordnonanzoffizier zum Generalstabe, des 6. Armeecorps. Nach dem Kriege, in dem er sich das Eiserne Kreuz erwarb, fand er erst in mehreren Frontstellungen Verwendung und wurde dann an die Spitze der Kriegsschule in Neisse gestellt, deren Direktor er von 1881 bis 1887 gewesen ist. Bereits während seiner aktiven Dienstzeit widmete sich Oberst v. Widdern kriegsgeschichtlichen Studien, die er nach seiner Pensionierung in umfassendem Maße fortführte. Eine große Reihe von militärwissenschaftlichen Werken, die sich durchweg durch Tiefe des Urteils und praktischen Blick auszeichnen und weithin Beachtung und Anerkennung gefunden haben, war das Ergebnis dieser langjährigen Studien. Durch seine Verheiratung mit einer Verwandten des Kammergerichtsrats Müller, des Missbepfers der „Börsischen Zeitung“, wurde Oberst v. Widdern selbst Anteilseigner an diesem Blatte. In den letzten Jahren vor dem Kriege war Herr v. Widdern, der dem Vorstand des Deutschen Ostramkervereins als eines seiner tätigsten Mitglieder angehörte, besonders als Ostramker-Schriftsteller, hervorgetreten. In seinen Schriften, u. a. „Das schlagende Heer der Polen“ und „Großmilitärische Züge der Polen im heutigen Deutschland“, hat er auf die polnische Gefahr warnend hingewiesen und die preußische Schafspolitik in der Polenfrage mit rücksichtsloser Schärfe kritisiert.

Die Vermittlung der „Verbindende Vermittlung“ der „Oberschlesier“, und zwar durch die Bezirksgruppe des Wohnortes der Antragsteller besorgt werden, so ist bei allen, die vor dem 1. 10. 1874 geboren sind, das Religionsbekenntnis anzugeben, damit Verwechslungen vermieden werden.

10. Gottsberg. Verschiedenes. Seit längerer Zeit suchen Füchse die Vorstadt Kohlau und die Ortschaft Neu-Bieberndorf heim und sind von ihnen eine Anzahl Hühner geraubt worden. — Der Fremdenverkehr ist hier und in der Umgegend ein ziemlich reger. — Die Erntearbeiten schreiten rasch vorwärts und ist heuer an vielen Stellen, besonders auf den Berg- und sandigen Stellen, der Hasen eher reif als Roggen, Weizen und Gerste.

Niederhermsdorf. Eine Versammlung der Kolbärbeiter sämtlicher niederschlesischer Gruben beschäftigte sich mit der Frage des Steuerabzugs für die zwangsläufige zu verhahrenden Sonntagsfolkschichten und wurde dieser Abzug als besondere Härte empfunden, umso mehr, als sie auf die Sonntagsruhe verzichten müssen. Es wurde beschlossen, Steuerfreiheit für diese Schichten zu verlangen und eine Entschließung angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß der Verdienst für die zwangsläufige zu verhahrenden Sonntagsfolkschichten steuerfrei bleiben muß. Man erwartet Annahme dieser Forderung und ist entschlossen, bei eventl. Ablehnung derselben die Sonntagschichten einzustellen. Die Entschließung wird mit eingehender Begründung an die in Betracht kommenden Instanzen gerichtet werden.

Bunte Chronik.

Wohnungsschließungen in Berlin.

Seit geraumer Zeit schon sind gegen das Berliner Wohnungsmärt schwere Beschuldigungen erhoben worden. Es wurde behauptet, daß Angestellte ihre Stellung in eigennütziger Weise missbraucht haben, daß es sogar möglich war, gegen hohe „Provisionen“ vorzugsweise und außerhalb der Reihe günstige Wohnungen zu erhalten. Die Beschuldigungen haben sich jetzt als Tatsachen herausgestellt und bereits zu Maßnahmen gegen eine Anzahl von Beamten geführt, die sich nicht nur haben besiegen lassen, sondern geradezu Schmiergelder verlangt haben.

Neben einer rätselhaften Mordtat wird der „B. B.“ von der holländischen Grenze berichtet: Bei der belgischen Station Bepinster wurde die verstümmelte Leiche einer jungen Frau auf den Eisenbahnschienen gefunden, die eine Erkennungskarte auf den Namen Emma Schröder aus Dortmund, geboren

1890, bei sich trug, außerdem eine Fahrkarte 1. Klasse von Koblenz nach Antwerpen. Zwei Stunden nach Entdeckung der Leiche kam in Bepinster ein amerikanischer Offizier an, der sich bei der Polizei nach der Dame erkundigte und sehr erstaunt war, als man ihm mitteilte, daß die Leiche der jungen Frau gefunden war. In der Taschenuhr, die die Dame besaß, befand sich die Photographie des amerikanischen Offiziers, weshalb die Polizei Verdacht schöppte und eine Untersuchung gegen ihn einleitete. Der Offizier gab an, daß die Frau mit ihm zusammen von Koblenz abgefahren sei und unterwegs einen Augenblick das Abteil verließ, worauf er sie nicht wiedergesehen habe. Ob hier Mord oder Selbstmord vorliegt, sucht die Polizei zu ermitteln.

Das Abenauer zweier Dorfschön.

Das Kiel wird berichtet: Einen nicht gellenden Schreden hellam vor kurzem ein Nachtwächter, der bei seinem vorgeschriebenen Rundgang auf der Lombstraße nach S. eine merkwürdige Erscheinung hatte. Dem neben der Straße herlaufenden Chausseegraben entstiegen nämlich plötzlich im fahlen Scheine des Mondlichtes zwei gespenstische Frauengestalten in hüllenloser Nachtheit. Der biedere Wächter trug seinen Augen nicht, aber es war kein Zweifel, die Gestalten lebten, ja, sie wirkten ihn sogar mit der Geweide der Verzweifelten zu sich heran. Wenngleich dem guten Mann ob dieser seltsamen Begebenheit nicht geheuer war, folgte er dennoch dem Winken der beiden blonden Bastardtöchter, die bei seinem Nahen sich wieder zähneklappernd in den Graben wiederhauerten. Es waren dem auch wirklich keine Gedanken, sondern zwei verdächtige Dorfschön aus S., die den Nachtwächter mit fehlerhaften Worten bat, ihnen doch vor Sonnenuntergang einige Kleidungsstücke zu besorgen, damit sie ihre Blöde verdecken könnten. Unter Tränen erzählten sie dem teilnehmenden Mann von ihrem eigenartigen Abgeschick. Sie waren spät abends auf dem Heimweg von Kiel nach ihrem Dorfe von zwei jungen Männern angehalten worden und als sie deren hässlich angebotene Begleitung wollt ablehnen, rächen sich die beiden Unbekannten für diese ihnen ongetane Schmach auf sehr ungewöhnliche Art und Weise: sie ließen die Mädchen sich unter allerhand Drohungen auf der eisernen Landstraße bis auf die Haut entkleiden und machten sich mit sämtlichen Kleidungsstücken der bedauernswerten Opfer auf und davon. Da die Mädchen es begreiflicherweise nicht wagten, in ihrem Naturkostüm den Heimweg fortzusetzen, vertrösten sie sich konträr in den Chausseegraben, bis nach Stunden langen Harrens in immer größer werdender Angst vor dem anbrechenden Licht des Tages ihnen endlich der Retter in jenem Wächter der Nacht erschien, der volles Verständnis für die Notlage der beiden Chausseegraben-Mädchen hatte und durch schlaue Herdebeschaffung von schützenden Hüllen der „Schamlosigkeit“ ein Ende bereitete.

Unangenehmes Badeabenteuer.

Von einem ungen Mißgeschick ist in Westerland ein Ehepaar betroffen worden. Es badete an einer einsamen Stelle und hatte seine Kleidungsstücke zusammengeknotet und mit allen Wertsachen in einer Dünnerwertsung versteckt. Als die Badenden sich nach einiger Zeit wieder anziehen wollten, war ihre

Garderobe verschwunden. Es seien beim Duschen aus allen Kleidungsstücken zwei goldene Uhren, Brillantringe, ein Portemonnaie mit namhaftem Inhalt und einige Ausweispapiere in die Hände. Die gestohlenen beziffern ihren Verlust auf etwa 30.000 Mark. Es blieb dem Ehepaar nichts anderes übrig, als in Badelaken gehüllt das Polizeiamt aufzusuchen und den Diebstahl zu melden.

Eingesandt.

Für Einforderungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion die preisgelesene Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Interessant ist es, den sich entzündenden Wahlkampf zu den Stadtverordneten-Wahlen zu verfolgen. Von der einen Seite wird dieser Kampf sachlich und ohne die Politik hineinzuziehen, die ja auch tatsächlich nicht ins Stadtparlament gehört, geführt. Eine gewisse Seite aber kann es nicht unterlassen, durch persönliche Anrempelungen Propaganda für sich zu machen. Außerdem heißt es andauernd „Bürgerlich“ oder „Kuddelmuddel-Liste“. Bis jetzt habe ich sämtliche Einwohner Waldenburg-Altvassers, also auch die Arbeiter, als Bürger angesehen und geachtet, und ich möchte den Arbeiter sehen, der sich die Bürgerrechte absprechen ließe. In der Stadtpolitik soll und muß es Parteien geben, in dem Gemeinwesen einer Stadt aber soll es nur Einwohner oder Bürger heißen. Steht doch ein „Bürgermeister“ an der Spitze der Stadt und ihrer sämtlichen Einwohner. Ich möchte jedem Einwohner Waldenburg-Altvassers, aber auch jedem, ohne irgendwelche Ausnahme und ganz gleich welchen Berufes oder Standes zu rufen: „Hört nicht auf die gehässigen parteipolitischen Wühlerien! Reicht Euch alle, alle die Hände, ganz gleich ob Arbeiter, Handwerker, Beamte, Gewerbetreibende, Angestellte und Unternehmer, zum gemeinsamen Arbeiten!“ Vergräbt die Streitart, die für unser Gemeinwesen so schädlich ist und wählt die jedem Stande und Berufe Rechnung tragende Liste Seeliger-Schmalenbach-Scharf!

Einer, der mit allen Berufen in Berührung kommt.

Für die deutschen Kriegsgefangenen im Straßlager zu Avignon (Frankreich)

gingen ferner ein:

Bon Herrn Aug. Ermlich hier 2,00 M., Kaufmann Max Schul hier 10,00 M. Um weitere Spenden an Geld oder Tafel bittet Die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Amtliches

Belieferung der fettversorgungsberechtigten Bevölkerung mit Speisefetten vom 1. August 1920 ab.

Durch die Freigabe des Margarinehandels vom 1. August d. J. an erfolgt die Versorgung der Bevölkerung mit Margarine ausschließlich durch den freien Handel und hört somit die Befüllung dieses Speisefettes durch den Kreiskommunalverband auf.

Für die Woche vom 2. bis 7. August ist den bisherigen Verteilungsstellen noch einmal Butter zugewiesen, alsdann kann mit einer regelmäßigen Belieferung mit Speisefetten nicht mehr gerechnet werden. Sollten irgend Speisefettmengen durch den Kreiskommunalverband zur Verteilung gelangen, so sind dieselben auf Lebensmittellkarten

zur Ausgabe zu bringen.

Die Versorgung der Kranken mit Butter geschieht bis auf weiteres durch die bisher beauftragten Abgabestellen gegen Abgabe der blauen Krankenkarte.

Die roten und gelben Fettkarten haben vom 8. August ab ihre Gültigkeit verloren.

Waldenburg, den 5. August 1920.

Der komm. Landrat.

Städt. Kartoffelverkauf.

Sofern die Vorräte bei den Händlern zur Neige gehen, werden Kartoffeln für die Bewohner der Neustadt am Mittwoch den 11. August 1920 im Biedermannskeller auf der Blücherstraße und bei Frau Vogel in Ober Altvasser, Charlottenbrunner Straße Nr. 128, und in der Altstadt in den Lagerräumen hinter der Gasanstalt und daran anschließend in der Fürstl. Siegelei am Salzbrunner Weg ausgegeben.

Waldenburg, den 9. August 1920.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg.

Diejenigen Arbeitgeber, welche mit den Krankenkassenbeiträgen für die Monate Juni und Juli noch im Rückstande stehen, werden hiermit aufgefordert, die Beiträge bis zum 10. d. Mts. an die hiesige Gemeindelasse zu zahlen.

Beiträge, die bis zu diesem Tage nicht eingehen, werden als bald zwangsläufig beigetrieben.

Ober Waldenburg, 9. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Wasserverbrauchskontrollen für das 1. Quartal 1920/21 sind bis spätestens zum 14. d. Mts. bei der hiesigen Gemeinde-Lasse einzulösen.

Ober Waldenburg, 7. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

**Das Aufblühen
unserer Stadt
zum Wohle
der gesamten Einwohnerschaft
das soll unser
Ziel und Streben sein!**

**Darum wählt jeder
Pflichtbewußte die Liste**

Seeliger-Schmalenbach-Scharf!

— sonst so raren — Kohlen. Er ließ die Uhr nicht mehr aus der Hand. Er wetterte, seufzte, grollte, schmolte. Das Lager der Freunde hatte sich in ein sehr geringes Häuslein voll ehrlichen Beileidens und in eine weit größere Schar schadenfroher Gesellen gespalten.

Ja, sogar die schneide Gewinnsucht mache sich bereits unverzogen breit.

„Du, Stelzl“ — sagte Braunberger mit der ihm eigenen Nälte in solchen Dingen, — „ich kaufe Dir den Gansbraten ab — acht Mark vor — zum ersten, zum zweiten, zum dritten Mal — sonst mußt Du ihn zahlen und hast gar nichts dafür!“

„Kümmer Markt bot ein anderer — ein dritter gar bloß drei. Das hatte lediglich den Erfolg, daß jetzt Braunberger auch nur mehr sechs Mark geben wollte . . . kurz, die edlen Seelen zeigten sich in ihrer ganzen Reinheit und brachten den armen Stelzl in wahre Raserei, während die Uhr unaufhaltsam den letzten Minuten zählte und Rathi sich überhaupt nicht mehr sehen ließ.

Mit Tränen der Wut in den Augen nahm Stelzl endlich die Braunberger'schen sechs Silbermark, hinterlegte weitere vier Mark für den nicht gewössenen Gewinn, und stürzte hinaus, von verschiedenen Trost- und Spottreden gesohlt.

Da hielt ihn im Gang die treue Rathi auf, die von den Abmachungen drinnen nichts wußte. „Hier!“ sagte sie und reichte ihm mit lieblicher Hand ein heißes Bäckchen. „Ich habe sie Ihnen eingewickelt — ein prachtvolles Mittelstück — im Moment ist sie fertig geworden — entschuldigen Sie nur kurz einmal!“

Einen Augenblick kämpften Ehrlichkeit und Nachgefühl gegenüber der Braunberger'schen Erpresserpolitik einen heißen Kampf in ihm. Die Nach siegte. Er steckte das Bäckchen in die Manteltasche, stieß ein böhmisches Gesicht aus und überließ die weitere Entwicklung drinnen den Göttern.

Als er pünktlich zu Hause eintrat, stand seine Frau an der Wohnungstür. „Du!“ sagte sie. „Die Braunberger ist schon seit zwei Stunden da und nicht zum Fortkommen. Offenbar will sie ein Abendessen herauszuholen. Ich habe aber nichts. Unsere Kramwiderlin vom Mittag wenn ich ihr vorsehe, nichtet sie uns drei Wochen lang im ganzen Stadtviertel aus.“

Sie hatte bei dieser Rede in ihrer Bedrängnis hilfesuchend nach seiner Hand gegriffen und wußte dabei das warme Bäckchen in der Manteltasche.

„Was ist denn das?“ fragte sie.

Über ihm erschienen die ehemaligen Flügel der Nachgötterinnen. „Ich habe Dir eine Freude machen wollen . . .“ stammelte er. „Du Goldene Hirschen . . .“

Sie überhörte das Geständnis des Dämmerschoppens, das darin lag, vor Freude über den herrlichen Gansbraten, den sie schon herausgewickelt hatte.

„Nein!“ sagte sie entschieden. „Den bekommt sie nicht!“

Dann aber verklärte ein seltsamer Schimmer ihr Gesicht. „Doch! Doch! Wir geben ihm ihr. Sie wird sich so gütten vor Freude, daß er ihr nicht schmeckt.“

Damit ging sie in die Küche. Stelzl wankte halb entgeistigt in das Wohnzimmer und begrüßte Frau Braunberger mit stürmischer Herzlichkeit. „Schaußlich!“ dachte er dabei, „jetzt kriegt sie den Gansbraten, den ich ihm zu entführen geglaubt habe.“

Da kam Frau Stelzl herein. „Liebe Freundin!“ sagte sie. „Wir haben heute ganz zufällig eine Gans zum Abendessen — gerade ist sie fertig gewesen — das erste und das beste Stück gehört natürlich Ihnen!“

Die Augen der Freundin wurden doppelt so groß wie sonst vor Angst, Empörung und Appetit. Unter sorgfältigem Weigern und ungemeinsamen Bobsprüchen

verzehrte sie den Leckerbissen vor den neid- und haserfüllten Herzen ihrer Gassisgeber.

Endlich war sie fertig. „Wunderbar!“ rief sie, gesättigt, giftgetränkt.

Da lärmte es. Herr Braunberger war's. Der Henschler! „Ich habe zuhause gehört —“ begann er unschuldig, „daß meine Frau bei Euch ist. Da wollte ich mir erlauben, sie abzuholen . . .“

Während die Damen Abschied nehmen, gab er Herrn Stelzl einen heimlichen Kippensloß. „Schuft!“ flüsterte er. „Du hast meine Gans heimlich mitgenommen.“

Stelzl brachte ein Hohlschlücheln zusammen.

„Aber —“ sagte Braunberger, „ich kann nicht so dummkopfisch aussehen. Ich habe mir von Rathi eine andere Portion geben lassen — auf Deine Rechnung natürlich — vergiß nicht: Rathi kriegt morgen von Dir zehn Mark!“

Überzähler Markt Speisen, einen hungrigen Magen und das Verwöhnen, das ganze Braunberger'sche Ehepaar mit Gans gemästet zu haben . . . das war zu viel.

Stelzl kammelte in einen Stuhl und saß noch ganz gebrochen dort, als seine Gattin von dem Abschied zurückkehrte.

„Was hast Du denn?“ „O!“ murmelte er. „Ich glaube, es ist noch von Mittag — die Kramwiderlin bekommen mir nicht . . .“

Bunte Chronik.

Herrenboykott in Schlesien.

In einem Würzingerischen Blatte war dieser Tage nachstehende gehärtische Kampfansage an die Männerwelt zu lesen: „Wir fordern alle Damen auf, nicht mehr mit den Herren zu verkehren, indem sie doch den Damen nichts mehr bieten wollen. Sicher ist es hier jetzt so die neueste Mode. Wir verdiensten auch unser Geld mit zehn Fingern und nicht auf andere Art. Gerade die Schlesinger Herren in den Gehröden haben gewöhnlich unter den leeren Geldbeutel in den Taschen und können den Damen im geringsten gar nichts bieten. Wir Damen haben noch Geld, daß wir uns selbst eine Flasche und Lorbe spendieren können (1) und können uns auch ohne Herren amüsieren. Als die Herren im Felde standen und die Damen Liebesgabenpaete schickten, da waren sie gewiß alle froh. Und jetzt kommt der Dank dafür. Darum, ihr Mädchen, verkehrt mit fremden Herren, die bieten Euch alles und Ihr bekommt keine Vorwürfe. Parole für die Herren Lebemänner: Bleibt zu Hause, wenn Ihr kein Geld habt; hängt den Gehrock in die Ecke. Damen amüsieren sich auch ohne Herren. H. J.“ Die Schlesinger Herren werden sich also wohl den Grundhabs Jagos: „Eu Geld in Deinen Beutel! zu Gemüte führen müssen, um bei den Damen wieder „Lieb Kind“ zu werden, denn schließlich: „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht.“

Schwedischer Humor. (Die Spröde.)

Pfarrer: Willst Du, Anna Lovisa Olofsson, diesen Klas Napoleon Antonsson zum Ehemann haben und ihn in Freude und Schmerz lieben?

Die Braut: Nee . . .

Pfarrer (verblüfft): Noch einmal frage ich Dich, Anna Lovisa, ob Du diesen Klas Napoleon zum Ehemann nehmen willst?

Braut (verlegen): Nee . . . das will ich nicht.

Pfarrer: So schieben wir die Trauung ans, bis Ihr Euch über Eure Gefühle klar geworden seid.

Braut: Ja, ja, lieber Herr Pastor. Ich will mich ja gerne mit Napoleon verheiraten, aber ich wollte nicht, daß es anrichtet, als ob ich mich um ihn reiße.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburgsche Zeitung“.

Nr. 184.

Waldenburg, den 9. August 1920.

Bd. XXXVII.

Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Bosse.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

„Von allen Eggenbrechts hat mir die schöne Alice am wenigsten gefallen.“

„So — —?“ Therese lachte. „Wie merkwürdig, Silvia! Denke Dir, diese Abneigung ist gegenseitig! Alices blaue Porzellanaugen werden immer ganz grün, sobald Dein Name erwähnt wird, und überall erzählt sie herum, Du hastest die Eggenbrech'schen Perlen — gestohlen.“

Ganz blaß wurde Silvia.

„Das sagt sie?“

„Noch mehr: Die ganze Geschichte von der Szene an Achims Sterbebett sei, sagt sie, ein von Dir erdachtes Märchen, sie glaube kein Wort davon. Wenn es nach ihr ginge, würde Wolf sofort Klage auf Unterschlagung gegen Dich ergehen lassen. Vielleicht erreicht sie das noch, wenn sie erst mit ihm verlobt ist.“

Silvia hatte mit dem feinen Instinkt der Frau sofort empfunden, daß die große, schöne, junge Dame mit dem goldblonden Haar ihr nicht wohlwollte, als sie ihr damals in Altenwied zum ersten Male gegenübergestanden hatte. Darum hatte sie ihr auch am wenigsten gefallen.

„Aber warum verdächtigt sie mich so? Wie kommt sie dazu?“ fragte sie beunruhigt.

„Sie haßt Dich, weil Du die Perlen hast. Sie rast innerlich bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß sie den Schmuck bei ihrer Hochzeit nicht wird tragen können, weil Du ihn nicht herausgibst.“

„Ist sie denn schon so sicher, daß sie die Herrin von Altenwied werden wird?“

„Jedenfalls will sie es werden, und jedenfalls will sie dann auch die berühmten Perlen an ihrem schönen Halse schimmern sehen.“

An das Gespräch mit Therese mußte Silvia wieder denken, als sie abends zu Bett ging und die Perlenkönigin abnahm. Langsam ließ sie die schimmernden Kleinode, die noch ganz warm waren von der Berührung mit ihrer Haut, durch ihre Finger gleiten, und nachdenklich blickten dabei ihre Augen darauf nieder.

Schade! dachte sie wieder, denn der Gedanke, daß Wolf Eggenbrecht seine Künige Alice heiraten würde, gefiel ihr gar nicht. Sie hatte Gefallen an ihm gefunden, gern hätte sie ihn zum

Freunde gehabt, und weil sie nie einen Bruder gehabt hatte, meinte sie, ihn wie einen Bruder lieben zu können. Daraus wurde natürlich nichts, wenn er die schöne Alice heiratete. Nie war ihr bisher der Gedanke gekommen, daß sie ihn anders lieben lernen könnte, als eine Schwester ihren Bruder liebt, und daß in den kommenden Tagen es einen Tag geben könnte, an dem Wolf sie zur Frau begehrte würde. Nein, ein solcher Gedanke wäre ihr heute noch gleich einem Treuherz an Achim vorgelommen.

Sorgsambettete sie die gleißende, kostbare Schnur auf den weißen Atlas und in das mit weißem Samt überzogene Kästchen, und zärtlich fast ruhte ihr Blick nun auf den kostlichen Perlen, deren matter Glanz auf dem weißen Atlas besonders schön zur Geltung kam. Schon hatte sie ihn lieb gewonnen, diesen herrlichen Schmuck.

„Nein“, sagte sie halblaut, „die schöne Alice soll meine Perlen nicht bekommen! — Nie!“

Darauf klappete sie schnell das Kästchen zu und schloß es im eisernen Schrank ein.

13. Kapitel.

Drei Wochen waren seitdem vergangen, da erhielt Silvia eines Morgens unter anderer Post ein großes, längliches, weißes Kuvert mit dem Poststempel Altenwied.

Die Verlobungsanzeige! riet sie sofort, und ihre Hände zitterten ein wenig, als sie den Umschlag öffnete.

Ja, es war eine Verlobungsanzeige: Hilde Eggenbrecht hatte sich mit ihrem Beter Hans von Eggenbrecht-Holten, dem jungen Marineoffizier, verlobt.

Sofort setzte sich Silvia hin und gratulierte in sehr herzlicher Weise. Sie freute sich sehr. Sie kannte zwar Hilde und ihren Verlobten nur ganz flüchtig, sie hatte mit beiden damals in Altenwied kaum gesprochen, aber sie freute sich doch sehr, sie freute sich, daß es nicht Wolf war, der sich verlobt hatte, obgleich sie sich das nicht klar mache.

Am Nachmittag kam Therese und erzählte von den Neuverlobten. Der Beter Hans sei nicht direkt verwandt und eine sehr gute Partie, einziger Sohn des alten Eggenbrecht-Holten. Das Gut Holten war ein wundervoller Besitz in der Landshuter Gegend und die Familie auch außerordentlich wohlhabend. Der junge Eggenbrecht sei aus Passion bei der Marine, werde aber wohl nun den Abschied einreichen, um das Gut zu übernehmen, denn sein alter Vater, der seit

Jahren an beiden Füßen gelähmt wäre, wünsche das schon längst.

„Also wird bald Hochzeit sein in Altenwied und wahrscheinlich eine sehr großartige“, schloß Therese.

„Als ich die Verlobungsanzeige erhielt, dachte ich schon, daß Wolf Eggenbrecht sich verlobt habe“, sagte Silvia.

„Der nimmt sich Zeit“, meinte Therese. „Ich glaube, er tut das seiner Mutter zuliebe, die ja jetzt in Altenwied regiert und die Regierung noch gern ein wenig behalten möchte. Wann beabsichtigst Du denn eigentlich nach Stolzen zu fahren, Silvia? Du wolltest doch.“

„Das Wetter war immer so schlecht“, erwiderte Silvia. „Und nun ist Ursel erkältet, hustet.“

„Muß denn Ursel mit?“

„Ich wollte sie gern mitnehmen.“

Zu dieser Fahrt nach Stolzen kam es aber nun überhaupt nicht, denn Ursel bekam den Keuchhusten, und zwar in ziemlich schwerer Form. Als er sich besserte, empfahl der Arzt Bergluft, und Silvia ging mit dem Kinde nach Partenkirchen, wo es ihr sehr gut gefiel und wo sie blieb, bis Schneeschmelze eintrat und der Landaufenthalt seine Unnehmlichkeit verlor. So kam es, daß sie in diesem Winter auch Wolf nicht wiedersah, überhaupt mit den Eggenbrechts nicht mehr in Verührung kam.

Noch immer hatte Wolf Eggenbrecht sich mit der schönen Alice nicht verlobt, und noch immer war Silvia in ungestörtem Besitz ihrer Perlen. Von einem Prozeß war noch keine Rede, der neue Herr von Altenwied schien sich auch damit Zeit nehmen zu wollen. Silvia wunderle das, sie fing an zu glauben, daß das Recht auf die Perlen für die Familie Eggenbrecht gar nicht so unstrichbar war, wie Branding es sie hatte glauben machen wollen, aber als sie dies Branding gegenüber äußerte, wurde er ganz ärgerlich.

„Das ist nur eine Trödelei von dem Eggenbrecht“, sagte er. „Die Angelegenheit muß zum Austrag kommen, und ein Prozeß ist, Ihrer Haltung wegen, einfach unvermeidlich. Ich verstehe gar nicht, auf was der Eggenbrecht wartet.“

„Vielleicht will er die Perlen gar nicht haben, oder nach seiner persönlichen Meinung war Achim berechtigt, über sie zu verfügen, wie er es getan hat.“

„Seine persönliche Meinung hat damit nichts zu tun, denn die Perlen gehören der Familie, und er ist ganz einfach verpflichtet, die Rechte der Familie unter allen Umständen zu wahren.“

Branding war innerlich wütend über die Verschleppung der Angelegenheit, weil er der Überzeugung war, daß Silvia nicht sein würde, ehe ihr nicht die Perlen genommen waren. Diese Perlen erinnerten sie fortgesetzt an Achim, waren wie eine Kette, mit der Achim seine junge Frau noch über den Tod hinaus an sich gefesselt hielt.

Darum hatte er noch nicht gewagt, sich Silvia zu erklären oder auch nur durch sein Benehmen merken zu lassen, daß er sie liebte und begehrte. Es war ihm so zur Gewohnheit geworden, ihr gegenüber seine Gefühle zu beherrschen und zu verborgen, daß sie wirklich noch gar nicht ahnte, wie es um ihn stand, nicht ahnte, daß sich seine Leidenschaft für sie von Tag zu Tag steigerte und allmählich zur Weizglut sich erhöhte durch das gewaltsame Niederhalten der Flamme.

Und Branding wünschte, daß der Prozeß, wenn er begann, möglichst scharf und rücksichtslos geführt werden würde. Silvia sollte geängstigt werden, die Widerwärtigkeiten, ja Bedrohungen sollten einen solchen Grab erreichen, daß Silvia den Tag verwünschte, an dem Achim ihr die Perlen um den Hals gelegt hatte.

Am liebsten hätte er gesehen, wenn Wolf Eggenbrecht so rücksichtslos gewesen wäre, Klage auf Unterschlagung der Perlen zu stellen, denn das würde natürlich einen völligen Bruch zwischen Silvia und der Familie Eggenbrecht herbeigeführt haben, und einen solchen Bruch wünschte Branding. Er wollte wie Achim Silvia ganz für sich haben.

Aber der Sommer nahte, und noch wurden von Wolf Eggenbrecht feinerlei Schritte unternommen, die die Herausgabe der Perlen erzwingen sollten.

Der arme Wolf hatte den ganzen Winter über an den Folgen seines Beinbruchs zu leiden gehabt. Knochenplätzung, Schenzenzerrung, dazu Unvorsichtigekeiten von seiner Seite hatten die Heilung verzögert, endlich war im Frühjahr noch eine schmerzhafte Operation nötig geworden. Damit wurde er zu längerem Kuregebrauch nach Wiesbaden geschickt.

Davon hörte Silvia von Therese.

Silvia machte Sommerpläne. Ursel hatte sich von ihrem Keuchhusten zwar ganz erholt, neigte aber seitdem zu fieberrischen Erkältungsanfällen, weshalb Silvia beschloß, mit dem Kinde für einige Zeit an die See zu gehen. Sie hatte sich bereits Prospekte von verschiedenen Ostseebädern kommen lassen, als Therese mit einem Vorschlag dazwischen kam und ihren Willen auch schließlich durchsah.

Es war schon Mai. In Silvias Wohnzimmer standen die Fenster weit offen, frische Frühlingsluft strömte herein, vermischt mit dem Duft blühenden Flieders. Auf dem runden Tisch mitten im Zimmer prangte ein großer Strauß Maiglöckchen, die ihren starken Duft mit dem des Flieders vereinten; aus der dunklen Ecke am Klavier leuchteten die goldenen Trauben einiger Goldregenweige.

Silvia hatte das düstere Schwarz der Trauer abgelegt, sie trug heute ein Kleid von weicher, eleganter, grauer indischer Seide. Ein zarter Spikenkragen lag breit um den Halsausschnitt, wo jetzt die Perlen sichtbar waren.

Sie saß an dem kleinen Schreibtisch am Fenster und studierte einen neuangekommenen Prospekt, als Therese in der ihr eigenen lebhaften Weise hereinkam.

„Du, Silvia, ich komme heute mit einer Bitte, mit einem Vorschlag und mit einer Forderung: Du mußt mit mir nach Stolzen kommen!“

„Wann?“ fragte Silvia. „Ich wollte ja schon immer einmal, und immer kam etwas dazwischen.“

„O, ich meine nicht nur zu so einem Besuch. Liebste, sondern für mehrere Wochen. Ja, ja, Du mußt!“

„Aber, Therese . . .“

„Es ist schon alles abgemacht! Tante Resi freut sich kindisch darauf, Dich und Ursel bei sich zu haben, wirklich! Und ich, siehst Du, ich muß hin, ich war schon im vergangenen Jahre nicht bei der Tante, und es würde so viel netter und angemünster für mich sein, wenn auch Du einen Teil des Sommers dort verbringen würdest.“

„Aber ich will ja an die Ostsee!“, konnte Silvia endlich zu Wort kommen. „Hier habe ich schon verschiedene Ostseebäder zur Wahl und . . .“

„Ach was, Ostseebäder! Für Ursel wird Stolzen viel gesünder sein, glaube mir nur. In den Ostseebädern sind immer eine Menge Kinder, die gerade Scharlach und Diphtherie überstanden haben und die Ansteckung noch an sich herumtragen. In Stolzen hat Ursel beste ozonreiche Waldluft, fette Milch frisch von der Kuh weg und kann den ganzen Tag im schattigen Park herumtoben. An den sehr netten Inspektorskindern wird sie außerdem Gesellschaft finden, die beiden Zwillinge sind ungefähr in ihrem Alter.“

Silvia wollte nicht, machte Einwendungen: „Altenwied ist so nahe, ein Verkehr mit den Eggenbrechts ist dann doch gar nicht zu vermeiden, und Dein Vetter meinte . . .“

„Altenwied steht leer“, wies Therese diesen Einwand ab.

„Die alte Frau von Eggenbrecht ist mit Hilde zu längerem Besuch in Holten, bei Hildes künstigen Schwiegereltern, wo auch, auf Wunsch des alten Herrn, im Herbst die Hochzeit stattfinden wird. Er will dabei sein, natürlich, wenn sein einziger Sohn heiratet, und die Reise nach Altenwied ist ihm zu beschwerlich. Wolf ist ja, wie Du weißt, jetzt in Wiesbaden, kuriert sein Bein; diesen unangenehmen Prozeßbitter wirdst Du also ganz gewiß nicht zu sehen bekommen.“

„Ich weiß aber ja gar nicht, ob es Herrn von Branding recht sein wird, wenn wir . . .“

„Leo?“ fiel Therese ein. „Na, da mache Dir keine Sorgen! Er wird nur zu froh sein, die beiden seiner Sorge anvertrauten Lebewesen in seiner Nähe zu haben. Silvia, Du tuft mir einen riesigen Gefallen! Ich langweile mich ja tot, wenn ich in Stolzen allein bei der Tante

bin, und denke, wie nett, wenn wir zusammen dort sind! Wir werden im Walde liegen! Wir werden gemeinsam lange Ritte in die Umgegend unternehmen. Natürlich nimmst Du Deine Reitsachen mit. Leo hat zwei Reitpferde im Stall, eine irische Stute und ein Halbbblut, die schon unter Daimensattel gegangen sind, wunderbare Tiere! Es wird so gut tun, wieder einmal zu reiten, und es handelt sich ja nur um ein paar Wochen, später kommst Du, wenn Du willst, immer noch in ein langweiliges Ostseebad gehen.“

Silvia sah, daß vieles für Thereses Vorschlag sprach, und kaum wurde sie schwankend, so verdoppelte Therese ihre Überredungskunst, bis Silvia endlich ihre Zustimmung gab.

Schon Anfang Juni fuhren sie gemeinsam in einem von Thereses schönen Autos nach Stolzen hinaus. —

(Fortsetzung folgt.)

Der Gansbraten.

Humoristische Sliße von Wilhelm Herbert (München). — Nachdruck verboten.

Stelzl liebte einen Dämmerschoppen außerordentlich und befand sich damit in vollkommener Übereinstimmung mit seinen Freunden — weniger allerdings mit seiner Gattin, die derartige Seitensprünge in hohem Maße missbilligte.

„Kinder!“ jaulte er, als er wieder einmal in der gewohnten Ede saß. „Es ist 6 Uhr. Bis spätestens 7 Uhr muß ich gehen. Mach mir das Herz nicht schwer, indem ihr mich zu etwas anderem zu überreden versucht! Es würde von den schrecklichsten Folgen dagegen begleitet sein. Ihr kennt die Sklaventetten, die ich trage . . .“

Er jauszte und griff dabei unwillkürlich nach der Spießartete.

„Gansbraten!“ rief er im nächsten Augenblick mit Enthusiasmus. „Gansbraten!“

Es gab höheren Schwarm für ihn, und es war lange, ungemein lange her, seitdem er zum letztenmal diesen Genuss hatte.

Der Preis von zehn Mark errachte allerdings sein und seiner Freunde Bedenken. Wer die Leidenschaft schwoll ihm über alle Gewissensbisse, selbst über den Geldbeutel — der Gansbraten mußte her.

Stelzl, die dienstwillige Hebe, schwor zudem hoch und teuer, daß der goldene Bogel in spätestens einer Bierseitstunde gebraten sein werde — also bestellte er sich eine Portion — „womöglich, Mittagstück!“ — und schwieg während der nächsten fünfzehn Minuten im ungetrübten Vorgerus des kommenden Göttermahles.

Freunde sind ihrer Natur nach boshaftie Menschen und auch die gelbe Gipsipflanze Reid wuchs in ihrem Garten mehr als nötig. Kein Wunder, daß es lautes und leises Vergnügen um den Tisch herum erregte, als der Gansbraten nach einer Bierseitstunde nicht ammarschierte, sondern an seiner Stelle lediglich Rothi, die mit allen Anzeichen tiefsen Schmerzes und höchster Entrüstung verjüngte, daß so etwas noch nie da gewesen sei — daß sie der Rothi einen Riesenstrach gemacht habe — daß der Kaminkreter ganz allein die Schuld trage wenn heute das Rohr nicht so ziehe wie sonst regelmäßig — daß übrigens in längstens fünf Minuten . . .

Wo aber einmal der Teufel die Hand im Spiele hat, da wird ein bestellter und zugeschworener Gansbraten auch nach weiteren fünf, zehn, fünfzehn, zwanzig Minuten nicht fertig. Stelzl saß bereits auf den

ziger. Eine rege Debatte zeitigte die Wohnungsfrage. Die Wohnungskommission wurde verstärkt durch die Haushälter Kägel, Niedorf und Dohms und die Mietverträge und Streitigkeiten wurden, alle Wohnungssuchenden, die sich verheiraten wollen und noch nicht 25 Jahre alt sind, nicht mehr in die Wohnungsliste aufzunehmen. Ferner wurde beschlossen, daß das Schornsteinfegergeld nicht mehr extra außer der Miete umgelegt werden kann.

„Freiheit“ und der „rote Fahne“ veröffentlichten Aufruf die deutsche Arbeiterklasse auf, den Durchtransport von Ententetruppen und Kriegsmaterial durch Deutschland mit allen Mitteln zu verhindern. Die Unterzeichner erwarten mit aller Bestimmtheit, daß auch die französischen und englischen Arbeiter sich ihrer internationalen Pflicht bewußt sind und sie vertreten.

eine neue Angriffsoperation gegen Lemberg eingeleitet. Die Polen sind seit 24 Stunden nördlich von Lemberg aufs neue im Rückzug begriffen. Die rote Armee unter General Budjensky hat mit überlegenen Kavalleriemassen an mehreren Stellen des Reichs die polnischen Truppen auf das linke Flusshafen zurückgeworfen.

Auf der Krim haben die beiden russischen Südarmeen die Offensive ergriffen und Alexander erobert.

Letzte Telegramme.

Sozialdemokratischer Aufruf an die Arbeiter.

Berlin, 9. August. Der allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, die sozialdemokratische Partei Deutschlands, die unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands und die kommunistische Partei Deutschlands fordern in einem vom „Vorwärts“, der

Die Szenen vor dem Helden Tod.

Berlin, 9. August. Der „Deutsch. Allg. Blb.“ wird aus Danzig berichtet, daß dort aus Warschau und anderen polnischen Großstädten viele Flüchtlinge einreisen, die sich dem Militärdienst entziehen.

Neue russische Erfolge.

Paris, 9. August. „Pavas“ meldet aus Lemberg: Die russische Südwestarmee hat

Wettervorhersage für den 10. August: Teilweise heiter, warm, aber Gewitterbildung möglich.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Nellame und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Amtliches

Stadtverordneten-Wahlen.

Gemäß § 88 der Reichswahlordnung vom 1. Mai 1920 wird nachstehendes bekannt gemacht:

Der Wahlauschuß für die Stadtverordneten-Versammlung hat folgende Wahlvorschläge zugelassen:

Wahlvorschlag 1.

(Arbeitsgemeinschaft für die Stadtverordneten-Wahlen.)

Kennwort: Liste Seeliger.

1. Gustav Seeliger, Kaufmann, Friedländer Straße 21.
2. Wilhelm Schmalenbach, Marktschelder, Füchsteiner Straße 16.
3. Ernst Scharf, Sattlermeister, Weinrichstraße 1.
4. Reinhold Kretschmer, Zimmermeister, Bergstraße 17.
5. Hans Peltner, Amtsgerichtsrat, Fürstensteiner Straße 6.
6. Hermann Ulke, Prokurator, Parkstraße 9.
7. Wilhelm Schumann, Oberstadtschreiber, Blücherstraße 22.
8. Alfred Weißleder, Bergmeister, Gottesberger Straße 18.
9. Louis Schock, Gewerkevereinssekretär, Cochiusstraße 25.
10. Carl Seydel, Behrer, Scheuerstraße 6.
11. Max Kellner, Betriebssekretär, Barbarastrasse 6.
12. Paul Menzel, Kaufmann, Freiburger Straße 18.
13. Erwin Klose, Telegraphen-Mechaniker, Höhstraße 1.
14. Fritz Ruh, Spediteur, Cochiusstraße 2.
15. Felix Reichelt, Kaufmann, Freiburger Straße 3.
16. Margot Mattauschek, Tierarzt-Schefrat, Gartenstraße 5.
17. Edward Szczodrowski, Apotheker, Hermannstraße 66.
18. Paul Klemm, Fleischerobermeister, Albertistraße 2.
19. Richard Stempel, Polizeisekretär, Hermannstraße 32.
20. Paul Seedorf, Schlosserobermeister, Auenstraße 7a.
21. Anton Sittka, Eisendreher, Breslauer Straße 76.
22. Adolf Hoffmann, Grubensieger, Scharnhorststraße 11.
23. Walter Spethmann, Lehrer, Hermannplatz 5.
24. Franz Bernhard, Landwirt, Kohlentstraße 1.
25. Adolf Georg, Gastwirt, Schmeizerei.
26. August Tilch, Generalagent, Rathausplatz 11.
27. Julins Maiwald, Bäckermeister, Auenstraße 23.
28. Heinrich Sindermann, Kaufmann, Charlottenbrunner Straße 24.
29. Heinrich Welz, Fleischermeister, Charlottenbrunner Straße 180.
30. Franz Globig, Ober-Werkmeister, Breslauer Straße 85.
31. Victor Pudelko, Behrer, Charlottenbrunner Straße 16.
32. Emil Faltz, Bergmeistersekretär, Hermannstraße 6.
33. Eugen Frech, Bahnmeister, Breslauer Straße 31.
34. Erich Dr. Mang, Bank-Vorstand, Kirchplatz 6.
35. Paul Nengebauer, Kaufmann, Freiburger Straße 17.
36. Anton Fuchs, Klempnermeister, Schädelstraße 18.
37. Oskar Lützel, Kaufmann, Feldstraße 6.

Wahlvorschlag 2.

(Zentrum und Katholischer Volksausschuß.)

Kennwort: Liste Ernst.

1. Johann Ernst, Gewerkschaftssekretär, Lütznerstraße 26.
2. Wilhelm Ferbers, Gaswerksdirektor, Poststraße 26.
3. Dr. Josef Hünerfeld, Amtsgerichtsrat, Rathausplatz 3a.
4. Alfons Hoppe, Rektor, Albertistraße 11.
5. Josef Kirchniaw, Kaufmann, Friedländer Straße 33.
6. Max Strompen, Buchbindemeister, Breslauer Straße 37.
7. Paul Jaschke, Berghauer, Bahnhofstraße 8a.
8. Max Rother, Oberinspektor, Füchsteiner Straße 6.
9. Richard Bartel, Kaufleidätar, Blücherstraße 19.
10. August Weigelt, Postbetriebsassistent, Breslauer Straße 8.
11. Julius Lischka, Güterverbeiter, Mühlstraße 21.
12. Paul Schimura, Postsekretär, Scheuerstraße 10.
13. Julins Kirchner, Sattlermeister, Marktstraße 18.
14. Franz Hoffbauer, Maurermeister, Charlottenbrunner Straße 33.
15. Franz Harbig, Maurermeister, Scharnhorststraße 12.
16. Heinrich Pabel, Grubensieger, Feldstraße 14.
17. Karl Müller, Zugführer, Mangelweg 5.
18. Paul Langner, Monteur, Mühldorfer Straße 18.
19. Robert Skripczyk, Kaufmann, Gartenstraße 8a.
20. Maria Ulrich, Frau Dr. med., Charlottenbrunner Straße 21.
21. Franz Seidel, Berghauer, Hermannstraße 61.
22. Karl Hermann, Lagerverwalter, Charlottenbrunner Straße 25.
23. Max Olowinski, Lehrer, Bergstraße 17.
24. Bruno Glatzel, Wagenmeister, Lütznerstraße 1.
25. Franz Gröger, Kaufmann, Breslauer Straße 8.
26. August Ginzel, Berghauer, Gneisenaustraße 1.
27. Josef Anton, Maurerpolier, Blücherplatz 1.
28. Franziska Böse, Frau Vorstoffsändler, Charlottenbrunner Straße 148.
29. Josef Sikorski, Kreisassistent, Hermannplatz 2.
30. Karl Hantke, Berghauer, Blücherstraße 8.

Wahlvorschlag 3.

(Sozialdemokratische Partei.)

Kennwort: Liste Dikreiter.

1. Heinrich Dikreiter, Stadtrat, Barbarastrasse 3.
2. Ernst Grüttner, Arbeiter-Sekretär, Roonstraße 7.
3. Karl Franz, Parteisekretär, Scheuerstraße 12/13.
4. Hermann Hoffmann, Bezirksteleiter, Bergstraße 20.
5. Ernst Springer, Tischlermeister, Kohlentstraße 3.
6. Karl Rudolph, Berghauer, Feldstraße 16.

Offene Stellen

Christliche, kräftige Pferdeburschen

sucht sofort Frau Gutsbesitzer Emilie Fuchs, Hohgiersdorf.

Jüngeres Stubenmädchen

zum Antritt per 1. September gesucht Friedländer Str. 21, L.

Stellengesuche

Junger Bürogehilfe

sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, für sofort bei mäß. Ansprüchen Stellung, gleichviel welcher Art. Ges. Zuschr. erbeten unter P. Z. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Konförißin,

perfekt in Schreibmaschine und Stenographie, sowie mit anderen Kontorarbeiten bestens vertraut, sucht Stellung. Angebote unter B. Z. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geldverkehr

20000 Mark

auf sichere Hypothek, auch geteilt, zu vergeben. Anfragen unter K. H. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stiller Teilhaber

mit Einlage von ca. 20 000 M. für reelles Unternehmen mit hohem Verdienst gesucht. Agenten verbieten. Angebote unter M. 16 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mietgesuche

Möbliertes Zimmer

oder Baden, möglichst im Zentrum von Waldenburg, für Bürozwecke geeignet, gegen hohe Entschädigung zu mieten gesucht. Angebote unter T. K. 9 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer

vom 16. September an gesucht. Ein mit Kochgelegenheit. Hans Surhoff, Theaterdirektor, und Frau.

z. B. Steiner, Glaser Straße.

Trockene Lager- oder Kellerräume,

möglichst in der Nähe von Waldenburg, unterer Bahnhof, Bahnhof Altwasser oder auch im Nieder- Hermisdorf, sofort zu mieten gesucht. Ges. Angebote unter L. H. 26 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Heirat!

Fräulein, 28 Jahre alt, lath., ohne Anh., eigenen Haushalt und Ersparn., sollte und wirtschaftlich, sucht auf diesem Wege, da es ihr an Herrenbekanntschaft fehlt, einen ordentlichen, soliden Lebensgefährten. Witwer ohne Anhang nicht ausgeschl. Angebote unter postlagernd Glas (M. S. 889).

Guter Klavierspieler

für bald event. später gesucht.

Kolosseum-Lichtspiele,

Neu Salzbrunn, Hauptstraße 28.

Wählt

Liste

Seeliger.

Achtung! Achtung!
Für Obstgärtner, Land-
wirte und Private!

Mittwoch den 11. August 1920
verkaufe auf dem Wochenmarkt
einen großen Posten

neue Kartoffelkörbe.

Der Besitzer.

Brieftaschen an Ansänger und
mittlere Sammler versendet
zur Auswahl ohne Kaufzwang
Paul Collmann, Hamburg 36.
Auch Ankauf von Einzelmarken
und Sammlungen.

Hafer, Leinflockenschrot,
Obsttrester (billig),
Geflügelbackfutter,
Taubensfutter,
Rübenschneide,
Vogelfutter,
Salzlecksteine,
Mineralsalz (billig),
Kaninchentröge
empfiehlt in jeder Menge

Zimmermann,
Ober Waldenburg,
Haltestelle Deponte.

Metallbetten,
Stahlrahmenrahmen, Kinderbetten, Pol-
ster an Bedermann, Katalog frei.
Eisenmöbelabrik, Suhl i. Thür.

Die größte
und
billigste
Reparatur-
Werkstatt
für sämtliche
Nähmaschinen
befindet sich nur bei
Rich. Matusche,
Nähmaschinen-Spezialhaus,
Töpferstraße 7.

Mehrere
Glückhüll-
Friedenshoffnungs-
Käufe
sind gegen Höchstgebot abzugeben.
Offerren unter L. P. in die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebrauchter, gut erhaltener,
vierrädriger

Handwagen
zu kaufen gesucht
Töpferstraße 36 bei Göhlmann.

Wählt
Liste
Seeliger.

Gebr. Blumenfeld

AG in Magdeburg

Zirkus



täglich 7½ Uhr abends,
Mittwoch 3 Uhr u. 7 Uhr.

Vorverkauf wie bekannt

Das Gastspiel
nähert sich dem Ende!

Nur noch heute, morgen und übermorgen
können Sie sich unseren

Attraktions-Spielplan

ansehen. Am Mittwoch abend 7 Uhr findet unsere
letzte Vorstellung statt. Volles Programm, ohne jede Kürzung! Gala-
Kostüm, Gala-Geschirre, Gala-Livren! — Am Mittwoch nachmittag 3 Uhr geben wir unsere rühmlichst
bekannte und beliebte

Jugend-Vorstellung

bei ganz kleinen Preisen (0.50 Pf. bis 3.— Mk. + Stadt-
Steuer. Für geschlossene Gruppen übernehmen wir
die Steuer.

Die Direktion,

Gelegenheitskauf!

8000

Gelegenheitskauf!

Zigarren,

reelle Ware, wegen Verzug aus Oberschlesien im ganzen oder
geteilt sofort zu verkaufen. Preislage 75 Pf. bis 1.50 Mk.

Eilbestellungen an

Jmiella, Scharley, Oberschlesien.

Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaft
für Waldenburg und Umgegend 6. m. 6. g.

General-Versammlung

im Gasthof „Friedenshoffnung“ in Nieder Hermisdorf
den 16. August 1920, nachmittags 3 Uhr.

Tagessordnung:

1. Geschäftsbericht über das 1. Halbjahr nebst Revisionsbericht.
2. Wahl eines Vorstandesmitgliedes.
3. Wahl für ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder.
4. Jahresbericht des Centralverbandes und Bericht über die Generalversammlung derselben.
5. Einziehen der Vierteljahrbeiträge.
6. Anträge und Mitteilungen.

Der Vorstand. g. a.: J. Holecek.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Auschank von Schultheiß-Bier.



Jetzt wieder täglich Vorstellungen!

Ab heute:

Das grosse Eröffnungs-Programm!

Apachenrache!



Aus den Geheimarchiven eines Detektivbüros.

5 aussergewöhnlich spannende Akte. 5

Dazu das gute Beiprogramm!

Künstlerische Musik,

u. a.: Cello solo des Herrn Böhm.

Wählt
Liste
Seeliger.

Allen Epilepsie-

(Fallsucht-Krämpfe) Leidenden
ert. kostenl. Auskunft auch in
schwierigen Fällen Pfarrer u.
Schulinspekt. a. d. P. O. Fiedler,
Niederle N/L. bei Sommerfeld.

Alle älteren und modernen

Tänze

lehren im
Einzelunterricht

schnell und gut
Tanzlehrer A. Beyer und Frau,
Gartenstraße 3 a. Tel. 1089.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 28 d, part., neb. Beyer.

Personen- und Lastautos

An- und Verkauf
Reparaturen

KraftWagenGes.
m.b.H.

Fernspr.: Waldenburg Schles. 1180.

Zigaretten,

prima Qualität, mit Goldmundstück,
100 Stück 25.— Mk., ohne Preisangabe.

G. Scholz, Auenstr. Nr. 2.

Wähner's Buchhalterei,
Altwasser, Mangelsweg 5.

Bücherrevisionen, Monatsabschlüsse, Kontrollen,
Steuerberichten, Grundstücks- u. Hypothekenvermittlung,
Zeugnisabschriften.



Empfehlen in nur feinster,
frischer Ware:

Blusfrischen
Angelschellfisch,

Bind 2,50 Mk.

Echt Wieler Büdlin
und Sprotten,
Bind 8,00 Mk.

Neue Riesenlachs-
Räucherheringe,
Stück 1,50 Mk.

Riesenräucheraal,
Bind 7,50 Mk.

Fette Schottenheringe,
Stück 1,20 bis 1,80 Mk.,
sowie sämtliche marinierter

Fische und Heringe
zu den billigsten Preisen.

Paul Stanjeck,
Scheuerstr. 15, Telephon 237,
und

Walter Stanjeck,
Ring 1. Telephon 603.

Ein größerer Posten
gebrauchter
Nähmaschinen,

auf

Schuhmacher- und
herren-Schneider-
Nähmaschinen

z. kaufen gesucht.

Eine Postkarte genügt.

Offertern unter L. 333 in
die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Kurtheater Bad Salzbrunn.
Dienstag den 10. August 1920:

Die Raschhoffs.
Schauspiel.

Wählt

Liste

Seeliger.